

Beitrag von Kathrin Hunziker, Chefin Abteilung Berufsbildung und Mittelschule des Kantons Aargau, anlässlich der NFP43-Tagung vom 8. September, Bern

Dieses Dokument ersetzt die Befragung der Absolvent/innen der Bezirksschulen 2003 im Kanton Aargau, die zum Zeitpunkt der Publikation von bbaktuell 128, 14.09.04, noch nicht freigegeben ist.

Qualifikationswandel, Weiterbildung und Handlungsbedarf

Sehr geehrte Damen und Herren

Es freut mich, dass ich hier zu den Thesen von Prof. George Sheldon Stellung nehmen darf. Ich tue dies aus der Sicht meiner Funktion als Chefin der Abteilung Berufsbildung und Mittelschule des Bildungsdepartementes des Kantons Aargau. Ich möchte deshalb nicht zu allen Thesen etwas sagen, sondern gewisse Schwerpunkte setzen, die für mich in meiner Funktion besonders wichtig sind. Das Schwergewicht liegt deshalb eher bei der Berufsbildung und den Jugendlichen als bei der Weiterbildung und den Erwachsenen.

Ich möchte in den wenigen Minuten, die mir zur Verfügung stehen auf drei Punkte eingehen, nämlich auf die Bedeutung der Berufslehre, die Chancengleichheit und die Aussage, dass die Bildungspolitik tiefer ansetzen muss.

Schwerpunkte

- Verliert die Berufslehre an Bedeutung?
- Haben alle die gleichen Chancen?
- Wo muss die Bildungspolitik ansetzen?

Im Kanton Aargau treten jährlich knapp 400 Schülerinnen und Schüler in eine Berufslehre ein, die aber aufgrund ihrer Leistungen auch ins Gymnasium zugelassen würden. Es sind dies insbesondere männliche Jugendliche. Es ist eine starke Übervertretung von jungen Männern in der Berufsschule (62.1%) und auf der anderen Seite eine markante Übervertretung von jungen Frauen in den Mittelschulen (60.5%) festzustellen. Eine Befragung der Schulabgängerinnen und Schulabgänger aus dem Jahr 2003 zeigt Gründe auf, die für eine Lehre sprechen, wie etwa, die Möglichkeit Geld zu verdienen und praktisch zu arbeiten. Des weiteren haben Mädchen in der Regel eine höhere Motivation, am Ende der obligatorischen Schule eine allgemein bildende Schule zu besuchen, während Knaben häufiger schulmüde sind. Entscheidend dürfte auch sein, dass bei vielen jungen Frauen die Vorstellungen über ihre berufliche Zukunft noch weniger feste Formen angenommen hat. Demgegenüber besitzen jungen Männer eher ein klares Bild davon, welchen Beruf sie ergreifen möchten. Die Berufslehre scheint also für männliche Jugendliche nach wie vor attraktiv zu sein. Die vielen Möglichkeiten, die sich danach insbesondere für Berufsmaturanden auftun, mögen dazu

beitragen. Der vor 10 Jahren lancierte Ausbildungsgang zu einer Berufsmatur ist zum Erfolgsmodell geworden, die Berufsmaturandenquote hat sich im Aargau auf über 8% erhöht (CH 9.5%), die Frauen sind in der Minderheit, auch wenn sie in den letzten Jahren aufgeholt haben. Die Übertrittsquoten in die aargauischen Gymnasien sind weiterhin leicht zunehmend. Die Maturandenquote liegt im Aargau bei gut 16% (CH 18.4%) Etwas ist klar: das Gymnasium hat Konkurrenz bekommen und ist nicht mehr der Königsweg zur Hochschule, viele Jugendliche machen sich über die Berufslehre und die Berufsmatur auf den Weg zu einer Fachhochschule. Wir können deshalb nicht eigentlich von einer abnehmenden Bedeutung der Berufslehre sprechen, auch wenn in gewissen Bereichen der schulische Weg (ich rede von Handelsmittelschulen und Informatikschulen) an Bedeutung gewonnen hat. Tatsache ist aber, dass auch in der Berufsbildung ein Trend zur Weiterbildung auf der Tertiärstufe besteht und sich deshalb die Schere zwischen Ungelernten und sehr gut ausgebildeten Personen weiter öffnet, eine Entwicklung, auf die Prof. Sheldon bereits hingewiesen hat.

- Berufsschule: 62.1% junge Männer, Mittelschule 60.5% junge Frauen*
- Berufsmaturitätsquote AG 8.6% (CH 9.5%), Maturitätsquote AG 16.5% (CH 18.4%)*
- Zunehmende Bedeutung der Berufsmaturität für den Übertritt an die Fachhochschule
- Trend zur Weiterbildung auf der Tertiärstufe auch im berufsbildenden Bereich

*Angaben Schuljahr 2002/2003

In Bezug auf die Chancengleichheit bin ich mit den Aussagen von Prof. Sheldon nicht einverstanden. Er meint, es liesse sich nicht eindeutig sagen, ob – ich zitiere - „die Gesellschaft manchen Bürgern die ihrem Können entsprechende Weiterbildung verwehrt“. Andererseits stellt er die These auf, dass in erster Linie die Ungelernten Verlierer der Entwicklung seien. Er weist darauf hin, dass 10 bis 15% aller Jugendlichen das Bildungssystem ohne nachobligatorischen Abschluss verlassen und dass die Ursachen immer weniger im mangelnden Leistungspotential liegen, sondern sozial und kulturell begründet sind.

„Beginnt Armut bereits in der Schule?“ So lautete der Titel eines Artikels aus dem Bund vom 25.8.04. Darin wird aufgezeigt, dass im Kanton Bern diesen Sommer gut 6% der Jugendlichen aus den Abschlussklassen der Sekundarstufe I ohne Anschlusslösung dastanden. Eine Lehrstelle zu finden sei auch eine Frage von Herkunft und Geschlecht, der Schulerfolg sei abhängig von Geschlecht und nationaler Herkunft. In zweifacher Hinsicht seien junge Ausländerinnen benachteiligt, bei gleichen Schulqualifikationen fänden junge Frauen seltener eine Lehrstelle als ihre männlichen Konkurrenten. Auch im Aargau verlassen ca. 8% der Jugendlichen das Bildungssystem ohne anerkannten Abschluss auf der Sekundarstufe II, auch im Aargau haben etliche Jugendliche in diesem Sommer keine Lehrstelle gefunden, auch im Aargau ist dies teilweise sozial und kulturell begründet. Es besteht also eine Tendenz, Jugendliche mit ungünstigen Lernvoraussetzungen auszusondern. Und der Zugang zu Bildung ist ein wichtiges Merkmal der Chancengerechtigkeit einer Gesellschaft. Es mag also sein, dass wir nicht von Chancenungleichheit in Bezug auf Weiterbildung reden können, aber wenn wir eine grössere Perspektive einnehmen und das Bildungssystem als Ganzes anschauen, ist die Chancenungleichheit unverkennbar und hier ist die Bildungspolitik gefragt bzw. gefordert!

- 10% der Jugendlichen verlassen das Bildungssystem ohne anerkannten Abschluss auf der Sekundarstufe II (AG 8%)
- Ursachen immer häufiger sozial und kulturell begründet
- Tendenz zur Aussonderung von Jugendlichen mit ungünstigen Voraussetzungen
- Zugang zur Bildung als Merkmal der Chancengerechtigkeit

Ich stimme deshalb auch der Aussage zu, dass diese Bildungspolitik tiefer ansetzen muss. Prof. Sheldon bezeichnet die Politik bei den Arbeitslosen als reaktiv, es muss also darum gehen, vor allem auch proaktiv zu agieren. Ein nachhaltiges Bildungssystem soll möglichst der ganzen zukünftigen Generation die maximalen Zukunftschancen geben, niemanden ausgrenzen und die Individuen zu lebenslangem Lernen befähigen. Es erfüllt den dreiteiligen Grundauftrag der Qualifikation (Arbeitsmarktfähigkeit), Selektion (Förderung und Forderung) und Sozialisation/Integration. Damit will ein nachhaltiges Bildungssystem den beiden Grundprinzipien Chancengerechtigkeit und Leistungsorientiertheit ausgewogen gerecht werden. Das Bildungssystem ist deshalb gefordert, den Jugendlichen eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II zu ermöglichen. Was heisst das nun konkret? Ich möchte nur auf ein paar Ansätze eingehen, denn die Fragestellung ist zu komplex, als dass ich sie in dieser kurzen Zeit abhandeln könnte.

Nachhaltiges Bildungssystem

- Dreiteiliger Grundauftrag: Qualifikation, Selektion und Sozialisation/ Integration
- Zwei Grundprinzipien: Chancengerechtigkeit und Leistungsorientierung

Es lässt sich nachweisen, dass der Schulerfolg der anderssprachigen und sozial benachteiligten Kinder umso grösser ist, je früher sie eingeschult werden. In der Schweiz werden die Kinder später als in den meisten europäischen Ländern eingeschult und das heutige System macht es immer schwieriger, auf die unterschiedlichen Startbedingungen einzugehen und die individuellen Bedürfnisse der Kinder umfassend zu berücksichtigen. Die Einschulung muss deshalb individueller und flexibler gestaltet werden. Seit Sommer 2003 läuft im Aargau der interkantonal koordinierte Schulversuch Grundstufe/Basisstufe. Er soll diesen flexibleren Einstieg und die individuellere Förderung ermöglichen.

Es besteht in der Fachliteratur Konsens, dass gut durchmischte Volksschulklassen dem schulischen Lernen besonders förderlich sind. In der Schweiz und insbesondere im Kanton Aargau zeigt sich jedoch die Tendenz, Kinder und Jugendliche mit besonderen schulischen Bedürfnissen auszusondern – im Kanton Aargau besteht für ein anderssprachiges Kind im schweizweiten Vergleich die höchste Wahrscheinlichkeit, einer Spezialklasse zugewiesen zu werden! In einer Zeit, in welcher der Druck steigt, einen guten Bildungsabschluss zu erlangen, verstärkt sich die Tendenz zur Aussonderung zusätzlich. Wir müssen also das Bildungsangebot so ändern, dass alle Lernenden individuell gefördert und jene mit besonderen Lernbedürfnissen umfassend integriert werden können, ohne dass dies zu

hohen Mehrkosten führt. Dies ist für das Bildungssystem nicht nur im Kanton Aargau eine hohe Herausforderung!

Konkrete Ansätze

- Flexibler Einstieg und individuelle Förderung: Schulversuch Grund- und Basisstufe
- Integrative Schulformen statt Aussonderung in Spezial- und Sonderklassen
- Brückenangebote mit integrativer Funktion

Gegen Ende der Sekundarstufe I – im 8. Schuljahr – muss die Berufsfindung und die Berufswahl ein zentrales Thema sein. Wie Prof. Sheldon bereits ausgeführt hat, ist die Berufswahl auch deshalb eine Herausforderung, weil der beschleunigte gesellschaftliche Wandel und die rasante Umgestaltung der Arbeitswelt immer weniger zulassen, dass sich der Einzelne auf eine stabile berufliche Zukunft einstellen kann. Ich habe bereits erwähnt, dass die Möglichkeiten für Jugendlichen aus den neunten Schuljahren mit Grundansprüchen (Realschule, ...) begrenzt sind, weil die Weichen bereits bei der Selektion am Ende der Primarzeit gestellt werden. Um sich eine bessere Startchance auf dem Lehrstellenmarkt zu verschaffen, entscheiden sich deshalb heute viele Jugendliche für ein Zwischenjahr. Zehnte Schuljahre haben eine immer wichtigere Funktion zur Integration. Auch in diesem Bereich ist der Kanton Aargau aktiv geworden. Im Juni diesen Jahres hat der Grosse Rat einstimmig eine neue Konzeption dieser sog. Brückenangebote angenommen. Die zunehmend unterschiedlich zusammengesetzte Schülerschaft in diesen Zwischenjahren sind der Hauptgrund für ein neues Konzept – mit dem Füllen von schulischen Lücken und der Vermittlung von Fachwissen allein ist es nicht mehr getan! Die neue Zielsetzung führt zu einer gleichwertigen Beachtung der drei Bereiche Fachunterricht/Allgemeinbildung - Lernen/Arbeiten - Berufsfindung/Berufsvorbereitung – also auch hin zur Fähigkeit zum lebenslangen Lernen. Es steht den Jugendlichen ein differenziertes Angebot zur Auswahl – zum Beispiel der Weiterbildungskurs mit dem Fokus dem Aufarbeiten von Lücken, der Vermittlung von Grundfertigkeiten, aber auch der Verbesserung von Sozial- und Selbstkompetenz als Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung oder der Integrationskurs, der sich an fremdsprachige Lernende richtet, die sich auf eine berufliche oder schulische Ausbildung auf der Sekundarstufe II vorbereiten möchten, oder auch das Kombi-Jahr, welches einen schulischen und einen Praktikumsteil umfasst. Damit soll den unterschiedlichen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler Rechnung getragen werden können.

Selbstverständlich braucht es neben diesen erwähnten Ansätzen weitere Massnahmen, auf die ich aber aus Zeitgründen nicht mehr eingehen kann.

Im Wissen, dass zwischen den beiden vorher erwähnten Grundprinzipien Chancengerechtigkeit und Leistungsorientiertheit ein inhärenter Zielkonflikt besteht, müssen wir zu einem nachhaltigen Bildungssystem Ja sagen und uns seiner komplexen Problematik stellen. Das Bildungsdepartement des Kantons Aargau hat zu diesem Zweck im letzten Jahr eine Vision und strategische Ziele entwickelt, auf die nun alle konkreten Massnahmen ausgerichtet werden.

Vision

„Keine Jugendliche, kein Jugendlicher verlässt das Bildungssystem ohne einen Abschluss, der für das Berufsleben oder die Hochschule qualifiziert“

Wir brauchen ein Bildungsangebot, dass wie Prof. Sheldon sagt, vertieft auf besondere Umstände und Bedürfnisse eingeht. In einer Zeit, in der die Mittel knapp sind, eine besondere Herausforderung.

Strategische Ziele:

- Alle Personen, die ihre Ausbildung im Aargau absolvieren, werden fachlich und fachübergreifend qualifiziert.
- Alle Aargauer Schülerinnen und Schüler erwerben in ihrer Ausbildung die Fähigkeit zu lebenslangem Lernen
- Die Bildungsinstitutionen im Aargau bereiten die jungen Menschen darauf vor, einen Platz in der Gesellschaft zu finden, der ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten entspricht.
- Alle Kinder und Jugendliche erleben die Zeit, die sie in Aargauer Schulen verbringen als sinnschaffend und lustvoll.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!